

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 31.

Nebra, Mittwoch, den 17. April 1907.

20. Jahrgang.

Der Ausgleich.

In Wien ist man auch bei den neuerlichen Verhandlungen zu keinem entscheidenden Abschluß gekommen. Die Wiener A. Fr. Pr., die noch immer einiges Wahre über die geheimen Verhandlungen zu berichten weiß, schreibt dazu: „Der österreichische Ministerpräsident Frhr. v. Beck hat während der Ausgleichsverhandlungen, die eigentlich schon neun Monate dauern, immer die Notwendigkeit betont, schon jetzt Klarheit über das Verhältnis zwischen den beiden Staaten nach dem Ablauf der nächsten zehn Jahre zu haben. Was er jedoch will, ist trotz vielfacher Ähnlichkeit in Form und Zweck durchaus verschieden von dem, was der ungarische Handelsminister Franz Kossuth will. Nach der Ansicht des österreichischen Ministerpräsidenten würde die Vereinbarung über die künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn die Wirkung einer Verlängerung des Ausgleichs haben müssen. Er möchte im Grunde genommen mit Ungarn schon jetzt fertig werden, wie sich beide Staaten dann gegen einander verhalten werden.“

Da ein solcher Vertrag über die künftigen Beziehungen in der einen oder anderen Form regeln muß, so würde das zur Folge haben, daß wir schon jetzt wüßten, was sich an den Ablauf der Handelsverträge anknüpfen würde. Wir bieten neue handelsrechtliche Ansätze zu nennen wäre, müßte erst den juristischen Sachverhalt entscheiden werden, aber gewiß ist, daß sich in den nächsten der beiden Länder schon jetzt ein innerer Gegensatz zeigt. Ungarn will einen Ausgleich, der nur mit der Zustimmung Österreichs, jedoch nicht ganz von dem Willen der ungarischen Staatsregierung abhängig macht.

Staatsrechtlich ist es, wie Ungarn behauptet, die Trennung nicht vollzogen, und Österreich wüßte sich nicht der Meinung, daß sie nach Ablauf der Handelsverträge von der ungarischen Staatsregierung nach Belieben einseitig veräußert werden kann. Allein das steht auf dem Papier, und das wirkliche Leben ist anders. Die praktische Möglichkeit zur Trennung tritt erst dann ein, wenn Österreich mit gebundenen Händen die ohne jeden Versuch der Wiedereinbildung und sogar durch vertragmäßige Vorgangsweise unterliegen muß. Wenn in Österreich der Wunsch nach Trennung, was einmal kommen mag, so lebhaft ist, wie in Ungarn, so braucht man ebenfalls einen Franz Kossuth, der uns die gleichen Möglichkeiten gegen die Gefahren bei der Scheidung verschaffen müßte, wie die Ungarn jetzt hier tun.

Da jetzt sich die merklichste Bewandlung. Was die österreichische Politik will, teilt in manchen Bereichen für die Zukunft zusammen und treibt in allen Richtungen aus denselben Voraussetzungen aus einander. Schon jetzt können selbst die Aushenkenenden die Gegenläufigkeit dieser Absichten genau merken, denn der ungarische Handelsminister Franz Kossuth hat deutlich genug ausgedrückt, daß eine solche Trennung von Österreich zwar eritrebbar wäre, aber wenn sie nicht auf der Grundlage eines friedlichen, die Rechte beider Reichshälften genau umgrenzenden Vertrages geschähe, überaus gefährlich sei.

Deshalb wird der Gedanke errogen, ob nicht auf dem Boden des Ausgleichs, der die Verhältnisse zwischen Österreich und Ungarn ordnet, Zugeländnisse an die Trennungspolitik durch Zwischenfälle gemacht werden können. Ungarn hat die entgegengelegte Meinung und will die ernste Durchführung der Trennung mit einigen Zugeländnissen an das geschäftliche Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn verbinden. Daran ergibt sich schon jetzt jene Zweipoligkeit, die zumeist für die Auslegung aller Vereinbarungen mit Ungarn ist.

Seit schon sind die künftigen Möglichkeiten zu sehen. Heute schon ist die Frage berechtigt, ob die feinste juristische Technik und die größte Sorgfalt bei der Abfassung der Verträge über diese Verhältnisse des Willens der beiden Vertragschließenden hinwegzulesen vermögen. Wer diese grundsätzliche Verhältnisse in den Zielen erkennt, wird nicht darüber erstaunen, daß die Verhandlungen nur langsam

fortschreiten und eine Fortsetzung in Budapest finden werden. Jedenfalls sind die Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen Österreich und Ungarn schweben, für die Geschichte und die Geschichte beider Länder entscheidend. Die Ausgleichsverhandlungen sind neben der Dager Friedenskonferenz zweifelsfrei die wichtigste politische Begebenheit in Europa.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag beim Reichstag des Innern die sozialpolitische Debatte fort. Abg. Ball (son.) benutzte gegenüber den Äußerungen über die sozialpolitische Debatte, daß eine Abgrenzung in dieser Hinsicht gar nicht unangebracht wäre, weil man sich nach den vielen früheren Gelegenheiten einig verstanden hätte: im übrigen betonte er die Forderungen des Mittelstandes. Abg. Bräutigam (Nob.) betonte, daß ein Staatssozialismus der preussischen Regierung im Osten, als welchen er die Sozialpolitik charakterisierte. Abg. Stresemann (nat.-lib.) hielt den Sozialisten vor, daß sie obwohl sie fortwährend die Freiheit im Munde führten, durch ihren Terrorismus den Arbeitern gegenüber in Wahrheit das Gegenteil handhabten. Er erklärte den Staatsrechtler an Forderung der Arbeiterinnen gegenüber den Arbeitern des Mittelstandes. Abg. Bräutigam (Nob.) sprach seine freudige Ermunterung über das vom Grafen Stolowitsch entwickelte Programm aus und verlangte nach verschiedenen sozialpolitischen Maßnahmen, die zum Nutzen der Arbeiter in den Fabriken und Güterwerken. Abg. Günther (fr. Sp.) trat ebenfalls für die Weiterführung der Sozialpolitik ein und erklärte, daß die höchsten Industrien ihren Arbeitern das Beste zu tun haben müßten, indem sie in ihren Rechtsverhältnissen hinter niemand zurückblieben.

Am 13. d. wird die zweite Lesung des Gesetzes über die Sozialversicherung für die Arbeiter fortgesetzt. Das Gesetz über die Sozialversicherung für die Arbeiter, das, wenn auch in England und Frankreich noch viel zu wünschen übrig bleibt, die bisherige sozialpolitische Gesetzgebung fortwährend so sehr weit über die deutsche zurücksetzt. Von dem letzten Reichstag seien auch in der kommenden Legislaturperiode nicht große Fortschritte in dieser Hinsicht zu erwarten, da schon jetzt der neue Reichstag im Gange ist. Die Sozialversicherung für die Arbeiter, die in der Reichstagssitzung geordnet werden, würde eine große Fortschritte in der Reichstagssitzung geordnet werden, da schon jetzt der neue Reichstag im Gange ist. Die Sozialversicherung für die Arbeiter, die in der Reichstagssitzung geordnet werden, würde eine große Fortschritte in der Reichstagssitzung geordnet werden, da schon jetzt der neue Reichstag im Gange ist.

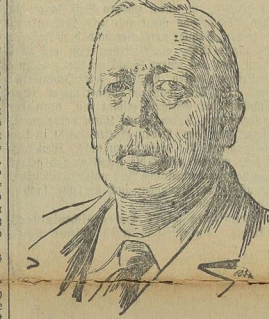
Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen. Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen. Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen.

Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen. Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen. Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen.

Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen. Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen. Der Reichstag hat heute den Wert unserer sozialpolitischen Gesetzgebung anerkannt; es ist von dieser Seite das Bedauern, daß sie hat Mängel, um die wir uns bemühen müssen.

schloß mit den Worten: „Zwischen dem Herrn Reichsminister und mir besteht auch nicht die geringste Meinungsverschiedenheit über die Ziele und Forderungen der Sozialpolitik. Oben ist das, was ich gestern über das Vereinsrecht zu sagen hatte, nur die Ausführung der Ausführung des Reichstages. Der Reichstag hat in der letzten Zeit zahlreiche sorgfältig ausgearbeitete Beschlüsse auf Grund der Gesetzesentwürfe erlassen, aber solche Beschlüsse können natürlich nur in der Ausführung des Reichstages, wenn sie keine berechtigten Interessen verletzen. Wenn Sie, meine Herren, die nächsten Vorlesungen des Reichstages prüfen werden, so werden Sie erkennen, daß auch die Forderung der Gesetzgebung vollkommen meine Ansicht erfüllt hat.“

Abg. Wieland (lib. Sp.): Für meine Politik treibe ich weder durch Selbsthilfe noch durch



Lord Cromer.

Lord Cromer, einer der bekanntesten englischen Staatsmänner, der namentlich die englischen Interessen in Ägypten hinsichtlich mit glänzendem Erfolge vertreten hat, zieht sich aus Gesundheitsgründen in das Privatleben zurück. Seit 1883 vertritt er England in Ägypten, er übernahm damals die Geschäfte von der militärischen Behörde, die die Verwaltung des Ägyptens übernahm, und die Organisation des Landes und des Eisenbahnverkehrs durch seine Tätigkeit geleitet. Seit dieser Zeit war Lord Cromer der eigentliche Herrscher in Ägypten, um dessen kulturelle Stellung er sich außerordentliche Verdienste erworben hat.

wegen gefordert. Als Gewerbetreibender, wenn auch nicht als Theoretiker weiß ich, daß der Mittelstand, dessen ausgleichende Element zwischen Großindustrie und Arbeiterschaft, sehr wichtig ist. Die Folgezeitung ist allerdings auch im Interesse des Mittelstandes erfolgt. Es muß aber auch für die nötigen Vorarbeiten getan werden und die Berufstätigen der Sozialpolitik, gegen die man einreden möchte. Die Kosten der Berufstätigen sind zu groß, man sehe sich nur die Verhältnisse in kleinen Städten an. Der Sozialist, wie ich die Sozialdemokratie zu verstanden wissen, sollte unter allen Umständen freier sein. Sozialdemokratische Maßnahmen können nicht, überall Konsumvereine ins Leben zu rufen, ohne die Verhältnisse zu prüfen.

Abg. J. L. Geyer: Ich erlaube mir das sozialpolitische Programm des Grafen Stolowitsch nur zwei Geleite, die sich auf das Handverlesen beziehen. Der Reichstagsschluß, das Gesetz gegen den unheimlichen Wettbewerb über die Förderung der Arbeiter, sind für das Handverlesen zu betrachten. Das Handverlesen wird mit allen möglichen Vorarbeiten belegt, die Sanierungen dagegen gehen mehr frei aus. Ein fertiger Bezug des Mittelstandes muß da verlangt werden.

Abg. Semler (nat.-lib.): Der Abg. Naab ist hier auf den Streit der Schauerleute in Hamburg zurückzuführen und hat sich dabei in nicht gerade freundlicher Weise über die Förderung der Arbeiter geäußert. Dieser Streit stellt sich als Nachfolge der Hansarbeiter wegen der Maifester bar, und es ist ganz unangebracht, deshalb die hochangesehenen Redner mit dem Streit zu überschütten. Die geringe 36 stündige Arbeitszeit wollen die Arbeiter selbst, da sie dadurch viel an Arbeitsstunden verlieren, auch Fortschritt, die sie sonst als zu wünschenswert gerühmt werden. Man muß alles das tun, was die Arbeiter in Hamburg nicht zu einem allgemeinen Zustand und zur Überwindung der Arbeiterschaft führen. Die Redner werden wirklich bedauerliche Mißstände gern befeuern. Was unangebracht ist, der Reichstag, den der Abg. Naab gegen die Arbeiter wegen des Vorwurfs gegen den Verein der Kapitäne und Offiziere erhoben

hat. Die Stellungnahme gegen den Verein war durchaus begründet.

Darauf verlegt sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird sich gegen Ende April zu kurzem Aufenthalt nach Stralsund begeben.

* Der Kaiser hat dem Fürsten von Monaco, der anlässlich des Galas des Palais de la Ville in Paris weilte, den Schwärzer-Orden verliehen.

* Der vom Bundesrat genehmigte Ergänzungsetz für 1907 ist dem Reichstage zugegangen; in dem Glatz werden Mittel zur Entschädigung der südafrikanischen Farmer verlangt.

* Die Verhandlungen zwischen der Kolonialverwaltung und der Kameruner Verwaltung sind in die nächste Phase übergegangen. Die Verhandlungen im Hinterland am Duala sind bereits im Gange. Dabei will, wie der A. L. M. meldet, neue Verleumdungen erbeten werden.

* Der preuß. Landwirtschaftsminister erklärte im Abgeordnetenhaus, daß die Mittel der Anleiheausgabe für die Ostmarken zu Ende gingen. Die Geleisplanke bei der Ostmarken wird infolgedessen dem Landtag in dieser Session nicht mehr zugehen, da neue Mittel und neue gezielte Beihilfen verlangt werden sollen.

* Der Dampfer „Moon“ mit 1089 Offizieren und Mannschaften der Bildung von Rautschou in Wilhelmshaven angekommen.

* Die baltische Regierung erklärte amtlich, daß sie ihren ostpreussischen Schatzpott in der Frage der Schiffabgaben nicht ändern werde.

* Da die Verhandlungen der Hamburger Arbeiter mit den Schauerleuten am 17. d. in London 2000 Arbeiter für Hamburg gemeldet.

Frankreich.

* Der Kaiserstand in Paris versetzt infolge der letzten französischen Wahlen überaus ruhig. Die Regierung lehnte ein Gesetz der 1000 Straftaten und Vermittlung ab, indem sie die Wiederaufnahme der Arbeit forderte.

England.

* Aus London wird gemeldet, daß die Vorzüge Italiens, eine Vermittlung zwischen England und Portugal in der Wirtschaftsanfrage betreffend den belagerten Märkten in einer Zirkulare unterbreitet worden sind.

Italien.

* Zum französischen Kirchenreit wird aus Rom berichtet, daß der Bischof von Nizza, Chapon, mit dem Papst eine lange Unterredung hatte, in welcher er darüber klargemacht hat, daß die französischen Katholiken den Bischöfen und dem Clerus überhaupt nur in der geringsten Weise zu Hilfe kämen. Der Papst habe mit Enttäuschung darüber, daß man in verschiedenen reichen Ländern genötigt sei, einzelne Sparmaßregeln auszuheben.

Belgien.

* Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kabinett und der Kammer, die anlässlich der Konventionen schon offenbar geworden waren, haben sich gelegentlich der Beratung des neuen Verleugesels zu gunsten, daß sich das Ministerium zum Rücktritt entschlossen hat. Das Kabinett Smet de Naeyer, das seit 1900 die Regierung führte, hat dem König bereits das Mitspricherecht übergeben.

Russland.

* Der Zar hat dem Finanzminister Solowjew, der sich für die Anstreichungen einsetzt, einen eigenhändigen Anerkennungsschreiben gefandt wegen seiner würdevollen und festen Haltung bei der Debatte über das Reichsbudget in der Duma.

* In Gorki, in der Nähe von Petersburg, wurde unter dem Verdacht, ein Attentat auf den Zaren zu planen, ein Festungsbauunternehmer verhaftet, bei dem ein Revolver, eine Dorschke in Obhut und ein Fahrplan der kaiserlichen Züge gefunden wurden.

* In Wiga drang bei einer Hausdurchsuchung die Polizei irtümlicherweise in die Wohnung des deutschen Reichsangehörigen Niemans ein; dieser verzichtete in dem Glauben, daß es sich um einen Einbruch handle, die

Zur und verweigerte die Öffnung, worauf die Postboten die Zitr erbrachen, feuerten und Mörkerns verurtheilten. Mörkerns hat den Vorfall alsbald dem deutschen Generalconsul angezeigt und dem kaiserlichen Amt in Berlin mitgeteilt.

* Die Arbeiter ruhen in Lohndauern fort. Der Polizeichef verweigert indessen einer Abordnung jüdischer Bürger, daß er unter keinen Umständen eine allgemeine Judenbegehung zulassen werde. Trotzdem künftigen die Juden in Scharen unter Zurücklassung von Haß und Groll.

Versandstaaten.

* Die militärischen Operationen der Truppe zur Wiederherstellung der Ordnung in Magadone sind nunmehr beendet. Wie es heißt, sollen die Truppen in den nächsten Tagen in die unmittelbaren Ortschaften abziehen.

Umerika.

* Der Bibliothek des Carnegie-Instituts in Pittsburg wurden drei Kisten Bücher als Geschenk des kaiserlichen Kaisers übergeben, das Minister v. Müller nach der Gegenübernahme Carnegies bereits angeklagt hat.

* Die Regierung der Ver. Staaten entsetzt zu der Gaager Friedenskonferenz eine Abordnung von sieben Personen, der General Porter vorzuziehen wird.

* Wie aus New York berichtet wird, hat sich der Präsident von Honduras, Bonilla, den Truppen von Nicaragua ergeben. Man hofft, daß die Friedensverhandlungen nunmehr unverzüglich beginnen werden.

* Auf Cuba macht sich allgemainer Unwille über die amerikanische Anwesenheit bemerkbar. Der Gouverneur erklärte, daß in etwa einem Jahre die Wahl des neuen Präsidenten vorgenommen werden solle und daß, falls dann Cuba herrsche, die Verwaltung der Insel wieder den Kubanern überlassen werden solle.

Afrika.

* Die Vertreter der Mächte in Tanger haben das Abkommen über den Handel mit Jagdwaffen in Marokko endgültig genehmigt.

Asien.

* Zum Gouverneur der von Rußen und Japanern gekauften Provinz Muzon ist Langfang-Ni ernannt worden, der bisher bei der Befragung der Zoll- und Eisenbahntagen in Peking eine bedeutende Rolle gespielt hat.

* Die Hungersnot in China nimmt immer größeren Umfang an. Wie aus Peking gemeldet wird, beträgt die Zahl der von Hungersnot betroffenen Bevölkerung nahezu 10 Millionen. Täglich sterben tausend. Alle Hände der Acker und Ordnung sind aufgelöst, so daß sogar Fische ihre Kinder gegen Nahrungs-mittel verkaufen. Die zur Befragung fehlenden Mittel werden als weitem nicht zur Befriedigung des allgemeinen Schreckens aus.

* Die Lage in Persien ist äußerst kritisch. Der Schah, der anfänglich allein die Regierung führen wollte, hat den früheren Großwesir Saltaud zurückberufen. Infolgedessen verhalten sich die politischen Führer augenblicklich abwartend, um die Entscheidung der neuen Regierung zu hören.

Von Nah und fern.

* Die Genossenschaft nimmt in einigen Orten Nordwestdeutschlands wieder zugenommen zu. In Düsseldorf erkrankten an einem Tage fünf Kinder, in Gmündhorn sogar 12. Von letzteren sind nach kurzer Zeit bereits zwei gestorben.

* In der Kindesentführung in Groß-Flottbek ist weiter zu machen, das obwohl der Vater des entführten Mädchens Krüger, der amerikanische Arzt Dr. und. George Straker, als auch der Privatdetektiv v. Berlin aus Hannover, deren Verhaftung wegen Kindesentführung kürzlich erfolgte, auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Altona wieder in Freiheit gesetzt worden sind, nachdem Dr. Straker die

† Gestörtes Glück.

2) Kriminalroman von A. v. Zschke. (Fortsetzung.)
Bemerklich Formler, der ein sehr hohes Ansehenvermögen besaß und einem Fleiß an die Erlernung des technischen Polierwesens setzte, sich alsbald die nötigen Kenntnisse dieses in unsern Tagen so komplizierten Dienstes angeeignet hatte, so gab es doch noch mancherlei Dienstverrichtungen die ihn, wie man zu sagen pflegt, nicht recht von der Hand wuschen. Es war dies kein Mangel an Geschäftlichkeit des jungen Mannes, die Ursache des „Ansehenverlustes“, wie sein älterer Kollege ungeschicklich Arbeiter nannte, lag vielmehr darin, daß der Besitzer der Polieranstalt Formler bis vor kurzem nur von Zeit zu Zeit auswärts zu den Polierarbeiten heranzog.

Dieses Nichterwarten mit den technischen Funktionen seines neuemehnten Berufes, das unter Umständen manches Geschwätz in sich birgt, sowie eine ausgesprochene Vertrauenslosigkeit im Selbstvertrauen Formler verhängnisvoll geworden zu sein, wenn wir aus seinem geschriebenen Charakter eine Vermutung des, wie der alte Steiner angebetet, nichtig verschwendeten Geldbetrages nicht für wahrscheinlich halten können.

Bei seinen Kollegen stand Formler, trotzdem er außer der Dienztätigkeit selten mit ihnen verkehrte und seine Zeit ausschließlich dem Studium seines Faches oder den Wissenschaften widmete, in besonderer Achtung, da er freundlich und bescheiden auftrat, gern sich belächeln ließ und

Angenehmheit vorderrand genügend aufgeklärt. Nach seiner Angabe habe der Privatdetektiv in einem Geleise gehalten, als er dem Vater half, der Mutter das Kind abzunehmen. Dr. K. ist der Überzeugung, daß die demnach stattfindenden Prozesse die billige Aufführung zu seinen Gunsten bringen werden.

* Ein Polizeiergent als Einbrecher.
Wegen eines Einbruchsdiebstahls wird sich demnach der Polizeiergent Nischlag aus Dersmannen haben. Er wird festgesetzt, am Nachmittags 10 Uhr, aus dem kaiserlichen Gefängnis mittels Gendarmen die dort aufbewahrten Kleider- und Wargelder in Höhe von 1083 M. gestohlen zu haben. Nachdem dieser Tage bei einer Hausdurchsuchung seiner Wohnung die Summe von 515 M. in einem Wagnroth des Hens verstreut aufgefunden worden ist, hat der Beschuldigte ein offenes Geständnis abgelegt.

* Ein Fischerfisch mit dem Tode geküßt hat ein 15jähriger Fischerjüngling, der dieser Tage von Müritzer i. B. nach der Anstalt Saus Hall bei Köstebek gebracht werden sollte. Während der Eisenbahnfahrt begab er sich auf den Vorort, suchte seinen Begleiter, der die Zitr offen halten wollte, die Hand und schlang sich durch das Gitter auf der Bahn. Von dort sprang er dann hinaus, schlug dabei gegen eine Telegraphenstange und brach das Gitter. Seine Leiche wurde mit demselben Zug nach Köstebek gebracht.

* Ein Familientragödie. Die Bergmanns-familie Gläser, die in der Gausstraße zu Gering bei Dortmund wohnte, wurde schon seit einigen Tagen vermisst. Man glaubte anfangs, die Gläser seien nach dem Tode des Vaters von Frau Gläser bei Tochter behutsam nach dem Entschlafenen, daß die Ehegatten und die fünf Kinder ermordet waren. Die mit Gewalt in die Wohnung bringenden Polizeibeamten fanden die Gaus aus sieben Köpfen bestehende Familie tot vor. Die Eheleute Gläser waren auf einem Bett gestreckt, in einem anderen Bett lagen die beiden Töchter von neun und sechs Jahren und die kleine Schöne von vier und drei Jahren. Das fünfte Kind, ein Mädchen von erst zwei Jahren, war auf einem Stuhl gebettet. Sämtliche Leichen waren bis auf das Hemd entkleidet. Die Tat muß im bedauerlichen Gewissensbisse der Eheleute erfolgt sein, denn die Hausbesitzer haben keinen Alarm bemerkt. Nachher hat der Leichenarzt in den Tod gegangen, ist, wie man nicht, jedenfalls hat der, welcher zuletzt die Hand an sich gelegt hat, eine außerordentliche Willensstärke bewiesen, denn alle sieben Personen, auch die letzte, fanden durch Ertrinken den Tod.

* Verhaftung eines Heiratsschwindlers in Wien. Auf Anzeige eines Wiener Kaufmanns erfolgte die Verhaftung eines Mannes, der sich unter dem Namen des Schenker, Anführer der Straftat in Garmisch, in die Heirat verheiratet und mit der Hand der Tochter des Kaufmanns angeheiratet hat. Gestandnisse in Garmisch führten zur Enttarnung des Heiratsschwindlers, der als ein ehemaliger Dienstmädchen aus der Garmisch entlassen wurde. Aus der Zeit der Heirat eines Schenker und trat mit großer Sicherheit auf. Aus Wien, die bei dem Schwindler beschlagnahmt wurden, ergab sich, daß er gleichzeitig eine Reihe ähnlicher Beziehungen angeknüpft hatte.

* Gefährliche Dreiecksnoten. Aus Wien wird berichtet, daß in Strauß und Wien mehrere Dreiecksnoten aus dem Jahre 1898 in Gebrauch sind, die schon seit Jahren außer Kurs gesetzt und zum großen Teil durch vorrheimschuldig durchgelassen wurden. Von diesen Noten sind Millionen aus der Reichsbank in Petersburg gestohlen, meistens gegen und in Umlauf gesetzt worden.

* Entdeckung eines Schnellzugs in Ingau. Der morgens von der Grenzstation Zwickau nach Budapest abgehende Schnellzug kam bei Station Dorschlag (Garmisch) auf ein latentes Gleis. Die Folge war, daß der Zug mit voller Fahrgeschwindigkeit aus dem Gleis sprang. Die Wagen stürzten sich aufeinander und wurden jenseit zertrümmert. Aus

beeinträchtigt bei sich darbietender Gelegenheiten and in Amte vertrat. Nur sein kopfstrongiges erhabenes Gesicht ist ihm nicht. Er zogheim ließe er mit den Kollegen im Frieden und erlaute sich, da sein Lebenswandel ein sittlich lüderer war, der besonders Günst und die ihn näher kennen gelernt hatten.

Amalie hatte im Postamt am Abend der Verhaftung Formler nur so viel von dem Vorfall der Postamt erfahren, daß es sich um das räthselhafte Verschwinden eines Geldbetrags mit mehreren tausend Mark handle, welchen untersuchen zu haben Formler bringen verständig erwiderte. Mit aller Reserve hatte er dem jungen Beamten wohlwollende Borgebote gegen die von dieser Nachricht wie nieder-gelichtete Frau die Auskunft getan: Nach den Ermittlungen habe den eigentlichen Verursacher der hierher ergebenden Nebensachen keine Formler allerdings bringend der Innere verständig, aber nach seiner persönlichen Überzeugung hielt er ihren Verhängnis einer solchen verbrecherischen Tat nicht für möglich.

Was das nun des Mannes wirtliche Überzeugung gewesen oder wollte dieser der beiden jungen Damen nur einige witzige Worte mit auf den Weg geben, innerlich war Amalie beruhigt gegangen als gekommen.

Auch die Mutter Amalies, der eine gewöhnliche Freundin schon am Tage nach der Verhaftung ihres demnachstigen Schwiegersohnes die Nachricht gekümmert überbracht hatte, zeigte sich darüber durchaus nicht so verstimmt und ergreifen, als man hätte vermuten können.

den Trümmern löst sich die Silberne. In kurzer Zeit gelang es dem Bahnpersonal, zwei der drei Schienenverbrände und 14 Leichenreste aus den Wagentrümmern herauszuheben. Von dem Personal der Schienenwagen-gesellschaft starb der Stellvertreter, während ein Hoch tödlich und der Oberhof seiner Verletzung starb. Von den Passagieren, die in Spelcoups oder in andern Wägen sich aufhielten, erlitten etwa 20 schwere oder leichtere Verletzungen. Die erste Hilfe leisteten Kräfte aus Garmisch, die eine Stunde nach dem Unfallstahl mit der Rettungsgesellschaft eintrafen. Kräftige Kräfte verbanden die Verletzten, die zunächst in die Wohnung des Stationschefs von Dorosina gebracht wurden, von wo man sie ins Segeberger Spital überführte. Die von der Betriebsleitung eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Aufbruch des Wagners die Katastrophe herbeiführte. Der Mechanik-Inspektor, daß er, als er unregelmäßige Bemerkungen wahrnahm, sofort bremste; jedoch konnte die letzten fünf Wagen nicht mehr zum Stillstand gebracht werden. Der Bahnwächter erklärte, daß, als der Wagners die Weiche passierte, er viele mit sich forttrieb. Der Beamte wollte die Weiche noch im letzten Augenblicke richtigstellen, hatte aber hierzu keine Kraft, wodurch die dem Wagners folgenden Wagners auf das unrichtige Gleis gelangten und entgleisten.

* Die Ratten des Armenhauses. In dem hauptstädtlichen Armenhaus zu Budapest wurde kürzlich ein Inzest von einer wütenden Rasse gefasst. Das Aurotorium verurteilte die Verleichen in das Justizamt zwecks Zwangung gegen Zwang zu bringen. Gekümmert wurde der Stab-Verleichen, daß mehr Frauen als Männer vorhanden seien. Es wurde sofort eine Untersuchung im Armenhaus angeordnet. Als jedoch die Mitglieder der Kommission erschienen, wurde im Armenhaus auch nicht ein faherliches Tier gefunden. Da verlor sich die Kommission auf die Weiche, für welche die herbeigeholte Waise, zwei Frauen in Wägen, Strohhallen und Säulen nicht weniger als 60 Krugen zum Vorkeim gebracht wurden, die dann mit Rücksicht auf den verdrängten Fall dem Abdecker übergeben wurden.

* Defensivkultur in Paris. In einer auf dem Montmartre gelegenen Duferei führte die Decke ein; fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, zwei wurden getötet, die anderen schwer verletzt.

* Das unheimliche Zimmer. In der Kataster des zweiten französischen Kolonialregiments zu Peking wurde ein Unwohlsein-Zimmer geschlossen, nachdem sich dort drei Seeratten aus unaufgeklärter Ursache erschossen hatten.

* Keine Rettungshunde mehr. Die Pariser Rettungshunde sind von der Wildhilde verdrängt worden; trotz aller Fleiß, trotz allen Anstrengungen, wurde die wilden Hunden kein Raum mehr gelassen. In ihrem Beruf nicht gemacht, die wilden Hunden die Pariser Polizeibehörde auf den Gedanken gekommen, Hunde zur Rettung Ertrinkender abzurufen. Große Verharbener, prächtige Tiere, wurden angefaßt und mit Feuerzertingen die Polizisten davon, ihre vierbeinigen Kollegen in die Schwimmbecken des Bades einzulassen. Aber die Hunde wurden in ihnen ein mal gemessen Rettungshunde doch zu untemperamentig. Jinar gelang es, die Tiere mit Hilfe von Pfeilschützen dazu zu erziehen, mit offenen Augen zu lauschen, es schien ihnen auch viel Spaß zu machen, so gemeinsam mit den Polizisten zu haben und zu lauschen, aber praktisches Geschickliche wiesen sie. Vor allem war es den Tieren nicht beizubringen, daß sie sich nicht in der Nähe der Wassergraben behandeln werden müssen. Anfangs machte man die Versuche mit großen Wuppen und man sagte je zwei Hunde zur Errettung dieser Ertrinkenden aus. Bei den Lebensrettungen übernahm aber der verständigste Gratzge alle Inzestverleichen, jeder wollte der Verleichen sein, und so kam es, daß die Tiere zerstückt und nichtig geschrien wurden die Wuppen „perretet“. Jedoch auch mit einem Hunde war das Resultat nicht besser. Jinar wurde der „Ertrinkende“ nicht mehr ein Difer

„Der Fotner“, sagte sie laut und widerwollig, „ist ein Ehrenmann, der einer gemeinen Sandlung anhängig ist. Warten Sie mir, wer so wie ich, nicht ein selbstloses, edles Herz getan hat, wird nie von dem Glauben an überleben sein, der Mann sei doch nur ein elender, heuchlerischer Verbrecher.“

Das etwa war die erste Antwort auf die verkleumderlichen Reden anderer, die sich herbeiliefen, in wogenderen Weile über den Verhafteten zu sprechen.

Es ist nun wohl an der Zeit, den Zustand des vorliegenden Falles kurzdarzulegen. Wir können dies an der Hand der fassungsreichen Unterredung.

In den vorigen Kapiteln wurde bereits erwähnt, daß der Polizeikrater Formler im Verhaftungsstand, einen Vertrieben unterzulegen zu haben.

Der in Frage stehende Brief war am 30. Oktober in Hamburg von einem Bankhause an die Adresse Wöher u. Komp. in D. mit sechsundzwanzig Mark in Banknoten zur Post begeben worden und am Spätnachmittag des nächsten Tages in D. auf dem Postamt richtig eingetroffen.

Der Beamte, welchem die Bearbeitung der angekommenen Postfachen kurzgeblieben war, mit mehreren anderen unter denen ein zweiter mit ebenfalls sechsundzwanzig Mark Wertinhalt sich befanden hatte, gleichgültig in D. eingegangen, in dem letzteren dem Eingangsbüro für Verhaftungen richtig eingetragen, aber nicht zu Händen der

des Wertinhalts der Wöher, aber die krassen Verharbener zeigten sich in ihren Rettungs-methoden wenig willkürlich, so war ihnen durchaus gleichgültig, ob die Gratzge neben dem Mann am Hofenboden oder etwa an der Wand erwidert und die Verleichen konnten das nicht ändern. So ist denn der Verlust mit dem Rettungshunden geteilt und die Beamten haben sich nun von ihren liebesgeordneten Kameraden trennen müssen.

* Der älteste Eisenbahningenieur. Es scheint fast unglücklich, daß noch heute ein Mann am Leben ist, der unter George Stephenson, dem Vater der Eisenbahn, seinen Beruf als Ingenieur erlernt und ihm bei dem Bau der ersten Lokomotive zugeordnet worden hat. Dennoch ist dem so. Dieser Mann aus der ältesten Zeit der Eisenbahn heißt Thomas Aliston der nach der A. J. J. seinen Lebensabend in einem Häuschen der Londoner Vorstadt Battersea verbringt. Er war bereits ein erwachsener Mann, als Stephenson die erste Eisenbahn für die Benutzung von Dampf-Lokomotiven zwischen Stockton und Darlington zu bauen begann. Heute heißt Thomas Aliston auf das staatliche Alter von 96 Jahren zurück und hat die Entwürfe des Eisenbahnwesens bis auf die letzte Zeit mit der lebhaftesten Aufmerksamkeit und dem größten Verstandnis verfolgt. Die englische Gesellschaft der Ingenieure hat den lobenswerten Wertschätzung, diesem Vater der Eisenbahn durch eine Beisteuer an Geldmitteln zu einer goldenen Jubiläumfeier zu verhelfen. Dazu wird es wohl freilich auch die höchste Zeit sein, weil der verdiente Mann sonst diese Ehreung und Annehmlichkeit nicht mehr erleben würde.

* Neue Munitionsfunde in Newcaffe. Die seit der Entdeckung der Sunderlander Patronenlager mit einer sorgfältigen Suche der englischen Hafenbehörden nach ähnlicher gefährlicherer Frucht überdies immer mehr Schiffe voranzugewand, deren Verbleib vorläufig unbekannt ist, wie der Empfänger. Wie aus Newcastle gemeldet wird, hat die britische Regierung in einem neuen Befehl in der Fendall-Street im Besondere der Stadt an fünfzig bis hunderttausend weitere Patronenlager- und Miltolenpatronen gemeldet. Der Eigentümer des Stalles will nicht wissen, wer die Patronen dorthin gebracht hat.

* Des Veters Nachse. In der Nähe von Widdowall, einem Dorfe südlich an der Nordwestküste der britischen Insel Friesland, fand das von einer Frau auf einem kleinen gelagerten Bauernhof zurückgelassene Ehepaar Anzeichen die einzige, 17-jährige Tochter mit durchschossenem Hals tot vor. Die Tat hat jetzt nach hartnäckigen Zeugnissen der Mutter des Mädchens, ein 16-jähriger, auf dem Hofe als Mörder dienender Bürche einmündeten. Er hatte seit Monaten die Ermordung des Mädchens geplant und die Ausführung der That in einem kleinen gelagerten der Tat abwartet. Der Grund ist nicht für angeblich unheimliche Bestimmung und Verleichen seitens der Ermordeten.

Gerichtshalle.

* Frankfurt. Schwere Strafen verhängte das Obertribunal über die Missetäter Johann Sauter und Friedrich Gies von 87. Regiment. Sie hatten an einem Sonntag abends mit Soldaten von 88. Regiment auf der Straße Streit angefangen und dabei das Seitengewehr gezogen. Das Obertribunal hatte dafür Sauter zu drei Monaten, Gies zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung der Gies wurde durch die Strafe auf fünf und drei Monate und ließ beide Angeklagte in Haft nehmen.

* Schwelm. Die Lehrgärtnerin Marie Gohmann aus Daxleben an Jöhren, die ihrem Ehemann, einem arbeitsfähigen, brutalen Trunkenbold, glühendes Weis ins Ohr geschossen hatte, wurde zum Schwurgericht Schwelm in die Anklage des Mordes verurteilt.

* Wittenberg (Schw.). Das Schwurgericht verurteilte den 29-jährigen Maurer Antonio Geritano aus Camigliano, das aus Eifersucht seiner Frau die Kehle mit einem Messer aufzuschneiden, zu einem Jahr Gefängnis und fünf Jahr Landesverweisung.

Empfänger, Wöher u. Komp., gelangt, was den Chef dieser Firma veranlaßte, nach dem Verbleib des Geldbetrags, der am 1. November bereits erannt wurde, zwei Tage später auf dem Postamt Nachfrage zu halten.

Die Verführung und Raubthat unter dem Namen Postpersonal war eine große, als nach langem Suchen und Forsuchen festgestellt war: der Vertrieben ist, während Formler ihn unter den Händen hatte, in Berlin gestohlen — gestohlen mochte man im ersten Augenblick noch nicht zu sagen.

Diese fatale Entdeckung wurde am 2. November nachmittags, also am Tage nach Eingang des Geldbetrags, gemacht.

Der Vorfall wurde vollständig und auch dem Empfänger in den ersten Tagen kundlich geheim gehalten, da man noch der Meinung war, der Vertrieben würde sich wieder beschaffen lassen. Er konnte zwischen den abgehenden Postfacen geraten und mit diesen nach einer andern Postanstalt weiter gelangt sein, was ja schon oft passiert war.

Allein diese einzige, schwache Hoffnung erwies sich bald als irrig. Auf alle telegraphischen Anfragen wegen des Geldbetrags bei den verschiedenen Postämtern lauteten die Antworten stets verneinend.

Wo ist der Geldbrief geblieben? fragte man sich endlich, als man vor der nächsten Lastrunde stand: der Geldbrief fehlt.

Nach Formler wurde von diesem Verluste der bejahrte Vorsteher der Postanstalt, Postdirektor Schulz, am meisten getroffen. Dem ist es an die vierzig Jahre in dem Postdienste

Vermischtes.

Von der Eisenbahn. Mit dem 1. Mai tritt bekanntlich der neue Personen- und Gepäcktarif in Kraft, der umfangreiche Veränderungen im Fahrpreis und in der Gepäckbefreiung mit sich bringt. Der bisher viel angefeindete neue Tarif ist in milder Hinsicht nicht so ungünstig für das reisende Publikum, als man sich vorgestellt hat, er bringt vielmehr auch erhebliche Verbesserungen gegenüber dem jetzt geltenden. Damit das Publikum sich einwelse über die Neuerungen orientieren kann, hat die Eisenbahndirektion den Tarif in Form eines Beispiels herausgegeben, das unserer heutigen Nummer beiliegt.

Personal-Nachrichten. Gerichtsssekretär Sandrock von Naumburg an das königliche Amtsgericht Nebra versetzt. — Fahrbahnvorsteher Waldin von Weipenitz nach Hofheim versetzt. — Dem Landwirt August Koch in Schönwerda ist der Kronenorden IV. Klasse verliehen worden. — Dem früheren Distriktoberst von Spielberg ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Dem Schienenmeister Wegner zu Jeddobach a. N. ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Frühjahrs-Kontrollen im Kreise Querfurt finden u. a. statt am 20. April, vormittags 9 Uhr, in Weipenitzsch, am Mittertage für die Distrikte: Gölbig, Großfahnd, Jamsil, Kleinmehrdorf, Vierstadt, Niederhohn, Derschheim, Preis, Reindorf, Spielberg, Pisenburg, Weipenitzsch, am 20. April, vormittags 11 1/2 Uhr, in Nebra a. N. am Turnplatz für die Distrikte: Altroda, Griesmanen, Kleinwangen, Nebra, Wipach, GutsMuths-Nebra mit Wipach, am 20. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, in Gutsdorf am Bahnhof zur Luftkurort für die Distrikte: Altroda, Gutsdorf, Garsdorf, Jeddendorf, Schnellroda, Seigra, Wennungen, Wegendorf.

Neuer Generalsuperintendent. Der Königlich-keiserliche Oberkirchenrat macht bekannt, daß der Konfistorialrat Julius Jacob als zweiter Generalsuperintendent der Provinz Sachsen vom König bestätigt worden ist.

Das Amtliche Schulblatt für den Regierungsbezirk Merseburg veröffentlicht in der Aprilnummer die erste Anweisung zur Ausföhrung des neuen Schulunterrichtsplanes, wonach die Bildung der Schulverbände und die Regelung des Vermögensüberganges alsbald in Angriff zu nehmen sind.

Lohnerhöhung für die Bergarbeiter. Zahlreiche Grubenverwaltungen in Zeit. Weipenitz und Naumburg haben die Löhne der Bergarbeiter um täglich 20 Pfennig erhöht, nachdem mit den Konsumanten höhere Preise vereinbart worden waren.

Bezeichnung der Rüge auf den Fahrplankarten. Durch die Einführung der zukünftigen Schnellzüge (Süßzüge) ist eine anderweitige einheitliche Bezeichnung der Zügearten auf den Fahrplankarten der Bahnhöfe erforderlich. Es sollen deshalb in Zukunft die Abkürzungen auf den Fahrplankarten (Süßzüge) a) der zukünftigen Schnellzüge und Schnellzüge mit roten Ziffern, b) der zukünftigen Schnellzüge (Süßzüge) mit schwarzen Ziffern, c) der Personenzüge mit schwarzen Ziffern bezeichnet werden.

Eine neue Regelung der Fernspreckgebühren in Sicht. Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat sich zu einer in der Budgetkommission des Reichstages ergangenen Anregung, die Fernspreckgebühren nach der Zahl der gesprochenen Worte zu regeln, entgegenkommen und hat die Frage in Aussicht gestellt. Die seitdem angefertigten Besuche sind nahezu beendet, und es darf als sicher gelten, daß sie zu einem bedeutenden Ergebnis führen werden. Als wesentliches Bedenken stand einem Gesprächszähler bisher der Umstand entgegen, daß die Zuverlässigkeit des Zählers nicht unbedingt gewährleistet ist. Der von der Reichspostverwaltung jetzt erprobte neue Gesprächszähler genügt aber anscheinend allen Anforderungen und seine Einführung dürfte bald erfolgen.

Querfurt, 15. April. Der heutige Kreistag debattierte die Kreisfömmunalfassen-Rechnung für 1905 in Höhe 539.697 Mk. und die Kreisfömmunalfassen-Rechnung in Höhe von 136.731

Mrk. Bei der letzteren war noch ein Zuschuß des Kreises von 12.794 Mk. enthalten. Der angenommene Etat für 1907 schließt ab mit 376.530 Mk. Darin sind die Kreisfömmunalfassen von 246.800 Mk. als Einnahme vorgehoben. Bewilligt wurde die Restsumme zu den Grundbesitzerleistungen für den Querfurt-Mühlener Bahnbau (etwa 62.000 Mk.).

Naumburg, 10. April. An Stelle des verstorbenen Staatsministers Dr. v. Voerflinger ist Graf Ernst zu Solms-Laubach zum Domherrn des Bischoflichen Domkapitels ernannt und als solcher im Amtesbesitz der beiden anderen Domherren Graf Yorck-Domsch und General Oeder v. d. Planitz, am Sonntag eingeföhrt worden.

Der feine Name unter ein Schriftstück gibt damit zu verstehen, daß er mit dem Inhalte des Schriftstückes einverstanden ist. Er übernimmt die Garantie für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Schriftstückes. Dieser Bestätigungsdarfe jedermann bekannt sein. Und doch, wie zahlreich sind die Fälle, in denen eine Unterschrift ohne jede ernste Prüfung geleistet wird, weil der Unterschriftende leichtfertig meint, es werde schon alles stimmen! Stimmt dann etwas nicht, so kommt die Reue zu spät. Der Einwand, es seien andere Abreden getroffen worden, er habe das Schriftstück nicht durchgesehen, wird ihm in der Regel nichts nügen, und wenn er die oft schweren Folgen seiner Unvorsichtigkeit tragen muß, wird ihm das Bewußtsein durch Schanden flug geworden zu sein, nur schwachen Trost bieten, um das Publikum vor übereilten Vertragschließungen wenigstens in gewissem Grenzen zu schützen, schreibt das Bürgerliche Gesetzbuch für eine Reihe von Niedrigelichtigen besonders wichtiger Art gerichtliche oder notarielle Beurkundung vor. Dieser Form bedarf insbesondere ein Vertrag, durch den sich der eine Teil verpflichtet, das Eigentum an einem Grundstück zu übertragen. Nur bei gerätlicher oder notarieller Beurkundung sind ferner a) die rechtswirksamen Schenkungsverträge, Eheverträge, Güterverträge, Annahme an Kindes Statt, Geschäftsföhrungsverträge, Erbverträge. In vereinzelten Fällen jedoch ist öffentliche Beglaubigung der Unterschrift er-

forderlich. Es handelt sich hierbei aber immer nur um Ausnahmen. Der Unterschriftende muß sich deshalb stets der einschneidenden Bedeutung seiner Unterschrift bewußt sein. Wird zum Verträge ein bedrucktes Formular benutzt, so soll niemand es verüßmen, jeden Satz aufmerksam durchzulesen. Zur Vermeidung von Zweifeln und Streitigkeiten ist dringend anzurathen, besondere mündliche Vereinbarungen, mögen sie auch nur nebensächlicher Natur sein, in den Verträgen anzunehmen. St. 3. B. einmal ein Beistellförm. Verführungsantrag oder Mietverträge unterschrieben, so bietet in Streitfällen die spätere Behauptung, es seien mit dem Miethenden, Agenten oder Hausverwalter abweichende mündliche Abreden getroffen worden, wenig Aussicht auf Erfolg. Man unterschreiben nicht leichtfertig, deshalb nach Möglichkeit zu vermeiden. Vor allem bedarf es vor Vollziehung der Unterschrift eines klar und ruhig denkenden Kopfs. Erst wägen, dann wagen! Wenn für die Beobachtung der erforderlichen eßnen Aufmerksamkeit Zeit oder Stimmung fehlt, der denke an die Worte, mit denen Schöller in seinem „Wallenstein“ den Max Piccolomini die Demoregierung seiner Unterschrift beglaubigen läßt: „Kopf! ruh' n bis morgen, es ist ein Geschäft.“

Billiges Schweinefleisch. Berlin, 14. April. Auf den niedrigsten Stand seit Jahren waren gestern auf dem hiesigen Viehhof die Preise für Schweinefleisch gelangt. Es wurde die beste Ware mit 49 Pfg. und die weniger gute Qualität mit 43 Pfg. das Pfund notiert. Der Auftrieb ist jetzt außergewöhnlich groß und betrug gestern etwa 30.000 Stück.

Wesmers Idee wird in hunderttausend Familien und an mehreren Hofhaltungen geteilt. Durch ihn haben viele den hohen Genuss, den feiner Thee für wenig Geld bietet, erst kennen gelernt, sind Zehntausende geworden und haben die Marke Wesmer in ihren Kreisen weiterempfohlen.

Erster Wasser-Käändchen
das Kärntner-Huber-Heider-Versicherungsgesellschaft, Haasenstein & Vogler, A.-G.
Erhält in Apotheken, Drogerien, Mineralwasserhandl.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Nebra für das Steuerjahr 1907, liegt in der Zeit vom 13. April bis einschließl. 19. April 1907 im Magistratsbüreau während der Dienststunden zur öffentlichen Einsicht aus. Die Einsicht in die Rolle ist nur den Steuerpflichtigen der Stadt Nebra gestattet.
Nebra, den 9. April 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Frühjahrs-Kontrolle wird für die Stadt Nebra am Sonntag, den 20. April 1907, Vormittags 11 1/2 Uhr am Turnplatz hiersebst abgehalten.

- 1) Zu den vorstehenden Kontrollen sind verpflichtet:
 - a. sämtliche Wehrbüßen und Wehrleute der Jahrgänge 1894—1906,
 - b. sämtliche Dispositions-Urheber,
 - c. die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
 - d. sämtliche Ersatzreferwisten.
- 2) Diejenigen Mannschaften des Jahrgangs 1895, deren Diensttritt in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1895 stattfand, die 4- und mehrjährigen Freiwilligen der Marine, sowie diejenigen Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche 3 Jahre aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1897 eingetreten, sind von der Frühjahrskontrolle befreit und werden zur diesjährigen Herbstkontrolle behufs ihrer Ueberföhrung zur Landwehr 2. Aufgebots herangezogen.
- 3) Die Militärpässe bzw. Ersatzreferpässe, sowie die Kriegsheerordnungen oder Passnotizen, sind mitzubringen.
- 4) Wer ohne vorherige Genehmigung auf einem anderen Kontrollplatze oder zu spät zur Kontrolle erscheint, wird mit Arrest bestraft.
- 5) Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrollversammlung verhindert ist, hat vorher um Befreiung einzukommen und über die Dringlichkeit derselben ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen. Derartige Gesuche sind an das Hauptmeldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Kontrollplatze mitgeschickt werden.
- 6) Bei vorstehenden Kontrollen finden auch Zukneßungen statt. Die Mannschaften haben mit gut gereinigten Füßen und reinen Strümpfen zu erscheinen.
Nebra, den 30. März 1907.

Der Magistrat.
Strauch.

Dieblicher Abzug 450.000 Exemplare
Kürschners
Deutsch-Reichstag 1907
XII. Legislaturperiode
Preis 60 Pfg.
ist jeben erschienen und durch die Expedition des Nebraer Anzeiger zu beziehen.
Daselbe enthält:
Die Biographien und Porträts sämtlicher Abgeordneten. Wahlstatistik und Geschichte jedes Wahlkreises. Geschäftsverhandlung des Reichstags. Wahlergebnis 1907. Stimmengablen 1903—07. Die Abgeordneten nach Beruf, Alter und Religion. Wahlfarte 1907. Der Sitzungssaal des Reichstages.
Ein Muster liegt bei uns auf.

Tapeten in den neuesten Mustern empfiehlt in allen Preislagen
Waldemar Kabisch.

In herrschaftliches Haus am Rhein suche ich
zwei tüchtige Mädchen
für Mai oder Juni für Küche und Zimmer.
Freie Reise und 80 Taler Lohn. Bei guter Leistung 90, nach 1 Jahr 100 Taler. Adressen an Frau A. Weber, Naumburg a. S., Bahnhofsstraße 22.

Besseres Hausmädchen
in gute Stellung sofort gesucht.
Frau **Döcker**,
Leipzig - Schönefeld,
Hohestraße 9.

Ansichts-Postkarten
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Haasenstein & Vogler, A.-G.
Aelteste Annoncen-Expedition.
Halle a. S.
Die Verlegung unserer Geschäftsräume nach
Grosse Ulrichstrasse 63, I. Etage (Ecke Grosse Steinstr.)
bringen wir hierdurch den werten Inserenten zur gef. Kenntnis.
Fernruf 591.

FEISTKORN'S Zahnschmerz-Stiller
hilft sofort!
35 Pfg. bei W. GutsMuths, Drog.

Christophlack
als Fußbodenanstrich bestens bewährt
sodort trocknend und geruchlos,
von Jedermann leicht anwendbar
gelbbraun, mahagoni, eichen, nachstern grau-schwarz.
R. Barthel.
Eine Wohnung
sodort oder 1. Juli zu beziehen.
Kaiser.

Palmin
Feinstes Pflanzenfett
zum Kochen,
braten u. backen.

Greis und Franko
senden wir auf Wunsch acht Tage hindurch die „Berliner Abendpost“ an alle, die eine interessante, dabei aber billige Tages-Zeitung aus der Reichshauptstadt neben ihrem Lokalblatt halten möchten. — Schreiben Sie nur eine Postkarte an die „Berliner Abendpost“, Berlin SW 68, Koch-Strasse 23-25. „Berliner Abendpost“ mit den Beilagen Deutsches Heim, Kinderheim, Gerichtsblatt, dem Kürsjetel sowie der Verlosungsliste monatlich 60 Pfg. bei der Post



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

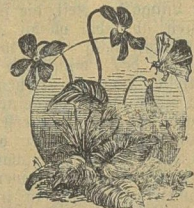
14tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

No. 8.

Große Botschaft.

Nach langem, bangem Winterichweigen
Willkommen heller Frühlingslang!
Nun rührt der Saft sich in den Zweigen
Und in der Seele der Gelang.

Es wandelt unter Blütenbäumen
Die Hoffnung übers grüne Feld;
Ein wunderbares Zukunfts träumen
Fließt wie ein Segen durch die Welt.



Der Befall des Kernobstes und dessen Bekämpfung.

Von G. Marchand, Mittelschullehrer in Cöthen.

Das obstarke Jahr 1905 war vorüber. Jeder Besitzer von Obstbäumen durfte im Frühlinge vorigen Jahres auf bessere Zeiten hoffen; denn die Vorbedingungen für eine gute Ernte waren vorhanden. Die meisten Bäume zeigten einen sogar überreichen Fruchtansatz. Man soll jedoch den Tag nicht vor dem Abend loben, sagt das bekannte Sprichwort. Bereits in den ersten Tagen des Juni zeigten sich an den Blättern und jungen Trieben der Bäume dunkle Flecke, welche sich auch bald über die Früchte verbreiteten. Durch das feuchtwarme Wetter in der Ausbreitung begünstigt, nahm diese Krankheit derartig zu, daß in wenigen Wochen die Blätter und Früchte ein rostbraunes Aussehen erhielten. Schon im August bemerkte man an vielen Orten Bäume, die ihres Blätter Schmuckes vollständig beraubt waren. Die daran stehenden Früchte hatten sich in eine schorfähnliche Schale gehüllt und verkrümelten vollständig, so daß sie zum Genuß untauglich wurden. Derartig befallene Bäume werden auf Jahre hinaus in ihrer Entwicklung gehemmt.

Der Erreger dieser Krankheit ist ein Pilz, den man mit dem wissenschaftlichen Namen „Fusicladium“ bezeichnet. Es gibt zwei Arten dieses Unholdes; die eine sucht die Äpfel, die andere die Birnbäume heim.

Wie ist diese Pilzkrankheit zu bekämpfen?

Die Erfahrung hat gelehrt, daß nicht alle Äpfel- und Birnsorten von Fusicladium befallen werden.

Von Apfelsorten haben sich als widerstandsfähig erwiesen: Ananas-Meinette, Schöner v. Boskoop, Gelber Richard, Roter Eiferapfel, Königl. Kurzstiel, Große Casseler Winter-Goldparmäne. Sehr leicht befallen: Weißer Wintercalvill, Abersleber Calvill, Landsberger, Canada-Meinette, Cop-Orangen.

Widerstandsfähige Birnsorten gibt es nur wenige: Nordhäuser Fovelle, Großer Rakentopf, Vos's Flaschenbirne, Clairegeans Butterbirne, Rastorenbirne, Präsident Drouart.

Sehr empfindliche Sorten sind: Diegels Butterbirne, Grumblower, Gardenports Winterbutterbirne, die Bergamottenarten, Napoleons Butterbirne, Josephine v. Mecheln, Sommerfodelle, Williams Christbirne.

1907.

Bei Neuanpflanzungen wird man deshalb schon nach Möglichkeit die widerstandsfähigeren Sorten bevorzugen.

Die Boden- und Witterungsverhältnisse üben auf die Widerstandsfähigkeit der Obstbäume einen ungeheuren Einfluß aus. Bäume, die in einem humusreichen, zweckmäßig gedüngten Boden stehen, bieten meistens dem Ansturm des Befalles erfolgreich Trost.

Ein trockener, sonniger Sommer hemmt den Pilz in seiner Entwicklung. Feuchtwarme Witterung hingegen fördert seine Vermehrung und Ausbreitung gewaltig. Die Sporen des Fusicladiums überwintern an den abgefallenen Blättern, den jungen und sogar alten Trieben der Bäume. Es ist deshalb ratsam, die abgefallenen Blätter möglichst schon im Herbst unterzugraben. Befallene junge Triebe sind abzuschneiden und zu verbrennen. Da der Befall im vorigen Jahre außergewöhnlich stark war, so ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der Pilz auch in diesem Jahre in gleicher, verstärkter Weise sein Zerstörungswerk fortsetzen wird, wenn nicht erprobte Vorbeugungsmittel in Anwendung gebracht werden.

Als wirksamstes Bekämpfungsmittel gegen diesen Schädling hat sich das Bespritzen der Bäume mit der sogenannten Vorbelaifer Brühe, auch Kupferalkalibrühe genannt, erwiesen.

Wie stellt man solche Brühe her?

Für die erste Bespritzung, welche vor dem Austreiben, also etwa von Mitte bis Ende März, erfolgen muß, verwendet man eine zweiprozentige Brühe, das heißt, zu 100 Liter Wasser gehören 2 Kilogr. Kupfervitriol (1 Kilogr. kostet etwa 0,70 M.), und 2 Kilogr. frischgebrannter oder 6 Kilogr. gelöschter (Kalkbrei) Kalk.

Dem Kupfervitriol fällt die Aufgabe zu, die Pilze zu töten, während der Kalk dazu beitragen soll, nachteilige Wirkungen des Kupfervitriols abzumildern.

Die Auflösung beider Substanzen muß vollständig gesondert erfolgen. Vorbemerkt sei nur noch, daß die reine Vitriollösung wochenlang ihre Wirkung beibehält, während die Kalkbrühe stets in frischem Zustande unmittelbar vor dem Spritzen der Vitriollösung beigemischt werden muß.

Es empfiehlt sich, bei Herstellung der Brühe in folgender Weise zu verfahren: In ein großes Holzgefäß gießt man 50 Liter Wasser hinein. 1 Kilogr. Kupfervitriol wird pulverisiert, in ein Leinwandtäschchen getan

und in das Wasser gehängt. Nach 1-2 Tagen ist das Kupfervitriol vollständig gelöst.

Unmittelbar vor dem Spritzen füllt man in ein anderes Gefäß ebenfalls 50 Liter Wasser, schüttet 2 Kilogr. frischgebrannten Kalk oder 6 Kilogr. Kalkbrei hinein, und in etwa einer halben Stunde wird die Lösung erfolgt sein. Mittels eines Luges oder eines Siebes wird die Kalkbrühe filtriert und unter fortwährendem Umrühren der Vitriollösung beigelegt. Ist dieses geschehen, so ist die Brühe spritzfertig. Dieselbe bleibt jedoch höchstens 3 Tage wirkungsvoll.

Bei der zweiten Spritzung, welche unmittelbar nach der Blüte erfolgen muß, ist eine einprozentige Brühe zu verwenden, ebenso bei der dritten Spritzung nach etwa 2-3 Wochen. In der Regel wird die bewandte Mühe reichlichen Lohn bringen, jedoch dürfte in besonders feuchten Jahren eine vierte Spritzung noch nützlich sein.

An besonders heißen und sonnigen Tagen empfiehlt es sich, die Spritzung in den Abendstunden, etwa von 4 Uhr an vorzunehmen. Bei Regenwetter darf nicht gespritzt werden. Fällt unmittelbar nach dem Spritzen Regen, so ist die Arbeit dadurch nutzlos geworden und muß wiederholt werden.

Wie muß gespritzt werden?

Das Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die Brühe in Staubform auf den Baum gebracht wird. Um dieses zu ermöglichen, muß man im Besitze einer eigens zu diesem Zwecke konstruierten Spritze sein (Nebhspritze). Eine derartige Spritze ist jedoch ziemlich teuer. Jeder größere Obstbauverein verfügt über eine derartige Spritze. Demnach dürfte es vorteilhaft sein, einem solchen Vereine als Mitglied beizutreten. Eine gute Handhspritze erfüllt ja unter Umständen auch ihren Zweck, dürfte aber doch nur als Notbehelf angesehen werden.

Dunauung.

Nutzen des Kalkes. In chemischer Beziehung wirkt der Kalk insbesondere auf den Boden ein, teils dadurch, daß er die darin befindlichen Nährstoffe in die passende Form umsetzt, teils dadurch, daß er schädliche Stoffe unschädlich macht, oder dadurch, daß er die Bildung solcher verhindert. So fördert der Kalk die Umsetzung von Ammonial-Stickstoff in Nitrat-Stickstoff, ebenso wie den Zerfall der organischen Substanzen und deren über-

führung in die für die Pflanze aufnehmbare Stickstoffform. Weiter beteiligt sich der Kalk an der Zersetzung des kieseligen Kalis. Er macht Kalk frei, indem er sich selbst in kieseligen Kalk verwandelt. Schädliche Eisenverbindungen des Bodens werden vom Kalk in unschädliche umgewandelt. Saurem Boden beunruhigt er die für das Pflanzenwachstum nachteilige Azidität. Endlich verbietet er auch, daß die in den Boden gelangte Phosphorsäure sich mit Tonerde und Eisenerde in gänzlich unlösliche Verbindungen einläßt. Sämtliche Formen von phosphorfaurem Kalk sind besser löslich, als phosphorfaure Tonerde und phosphorfaure Eisen.

Rindviehzucht.

Behandlung der Kühe nach dem Absetzen der Kübber. Die richtige Behandlung der Kühe, denen die Kübber genommen, hängt von der Länge der Zeit, die seit dem Kalben verfloßen, ab; aber ob die Zeit kurz oder lang, stets muß nach demselben Grundsatz, das Säugen des hungrigen Kalbes durch die melkende Hand zu ersetzen, verfahren werden. Hat die Kuh erst vor einer oder zwei Wochen gekalbt, so muß sie zuerst täglich dreimal (in Ausnahmefällen sogar viermal), und erst, wenn der Milchfluß etwas nachläßt, zweimal gründlich ausgemolken werden. Andere Maßnahmen zu treffen, ist im allgemeinen nicht nötig; sollte sich jedoch Hitze oder Härte des Cuters einstellen, so wird eine tüchtige Gabe Bittersalz, Baden des Cuters mit warmem Wasser und mehrmaliges Einreiben desselben mit Kampferöl nach dem Melken fast stets das Übel beseitigen, sofern nicht eine chronische Krankheit des Cuters oder der Zitzen besteht.

Die **Unglückschlechte der Kübber** wird beseitigt, wenn man die kranken Stellen täglich einmal mit einer Salbe aus Schmierseife und Spiritus einreibt.

Schweinezucht.

Pflege und Fütterung der säugenden Sau. Besondere Aufmerksamkeit erfordert die Fütterung der säugenden Sau. Vorzüglich ist darauf zu achten, daß keine Futterstoffe verabreicht werden, welche hemmend auf die Milchproduktion einwirken, wie Bohnen und Roggenmehl und Gersten. Milchfördernde Futtermittel sind: Gerste, Hafer, Kartoffeln, Rüben, Kleien, und im Sommer natürlich Gras usw. Alle Futtermittel, welche Säure enthalten, müssen streng vermieden werden. Die Futtertröge sind rein zu halten, um jede Säuerung zu vermeiden, weil dadurch leicht Verdauungsstörungen herbeigeführt werden, die Milch eine ungünstige Beschaffenheit annimmt und die Zerkel erkranken. Zugluft und scharfer Temperaturwechsel sind streng zu vermeiden. — Kann man die Schweine der Witterung halber nicht ins Freie lassen, so werfe man denselben etwas Sand in den Stall; empfehlenswert ist es dann, einige Gerstentörner beizugeben, welche sie mit großer Vorliebe zu zerbeißen suchen. Die Gerste ist ein sehr günstig wirkendes Futtermittel für die Zerkel. Auf diese Weise lernen die Tiere schon von Jugend auf das Futter richtig kauen.

Geflügelzucht.

Wenn die **Truthe** zu legen beginnt (sie wird — da Truthe sehr mißtrauische Tiere sind — ihre Eier möglichst verlegen), nimmt man die Eier alltäglich fort, nur ein Nestei zurücklassend, und wenn sie zu sitzen anfängt (sie wird, wenn die Brutlust erwacht, lange auf dem Neste verweilen), legt man ihr von den gesammelten Eiern ungefähr 17 Stück unter, falls sich das Nest an einem passenden Orte befindet, andernfalls bereitet man ihr ein frisches Nest in einem ruhigen Winterhause oder Schuppen und hält die Henne daselbst eingesperrt, aber gestattet ihr jeden Tag eine kurze Zeit Freiheit. Wenn möglich, bereitet man das Nest in einem hölzernen Kasten auf dem Erdboden. Ein amerikanischer Pföfelkasten ist dazu geeignet. Darin wird

als Grund des Nestes etwas feuchte Erde in runder Form, aber nicht zu ausgehöhlt, angebracht, über diese Erde streut man etwas gelochten Kalk und füttert das Nest noch mit Heu aus. Das Besprengen der Eier darf nur bei ungewöhnlich trockenem Wetter erfolgen, und in solchem Falle besprengt man mehr das Nest, als die Eier mit warmem Wasser.

Schutz der Legehühner. Sturm und Regenwetter setzen den Hühnern manchmal arg zu, wo kein überdachter Raum für dieselben vorhanden, was vielfach der Fall ist. Zur Sommerzeit können dieselben wohl leicht unter dem Laubdach von Hecken und Sträuchern Schutz finden. Allein deren kahlen Zweige schützen zur Winterszeit, wenn gerade der Schutz meist am nötigsten wäre, nicht gegen die scharfen Witterungseinflüsse. Eine einfache Vorrichtung verschafft meinen Hühnern schon seit mehreren Wintern den erwünschtesten Schutz. Die Bohnenstangen weiß man sonst vielfach nicht passend unterzubringen. Ich stelle dieselben draußen rund um einen Baum herum, lasse nach der Südseite eine kleine Öffnung und besetze die Wetterseite noch mit Erbsenreisern. Um das so entstehende Wetterhäuschen noch besser warm zu halten, lasse ich auch noch die Ranken um den Bohnenstangen. Zur Befestigung wird ein Draht um Stangen und Reiser gezogen. Die Hühner erkennen den Zweck des Häuschens sogleich und benützen dasselbe auch bestens. Damit der Boden innen nicht leicht naß und schmutzig wird, wurden dort alte Fußmatten hingelegt. Sobald nur einige Regentropfen fallen, kann man die Tiere zum Schutzhäuschen eilen sehen. Einige derselben benutzen den Raum sogar zum Legen. Auf diese Art sind die Bohnenstangen gut verwahrt. Die Käse läuft bei dieser Aufstellung leicht ab, vor allem aber finden die Legehühner hierunter einen guten Unterschlupf, der im Sommer schon durch die belaubten Sträucher geboten wird.

Schwere Hühner in beschränktem Laufraum. Werden schwere Hühnerassen in beschränktem Hof- bzw. Laufraum gehalten, so bedürfen sie, entgegen den leichten Eierlegehühnern, das doppelte Futterquantum, wobei sie nur kleine Eier legen, denn während das gemeine Landhuhn pro Tag mit dem Futterquantum des Eiergewichtes auskommt, braucht das schwerere Brahmaputra die doppelte Portion. Hierbei legt das Brahmaputra unverhältnismäßig leichte Eier, die selten das Gewicht von 50 Gr. übersteigen, wozu das Huhn eine tägliche Futterration von 120—140 Gr. Körner und Fleischabfälle bedarf, während das gemeine Landhuhn Eier zu 50—65 Gr. Schwere legt, zu deren Produktion es sich mit einem Futterquantum von 50—60 Gr. begnügt. Das Ei vom Brahmaputrahuhn wird entgegen dem schwereren Ei vom Landhuhn die doppelte Ration kosten, während der Verkaufspreis derselbe ist. Werden schwere Hühnerassen nur ausschließlich für die Eierproduktion gehalten, so können diese nur einen geringen Nuzertrag bringen, zumal die Auffütterung die doppelten Kosten verursacht.

Bienezucht.

Die **Königin** besitzt einen Stachel mit Giftblase, gebraucht ihn aber nur im Kampfe mit ihresgleichen. Die **Biene** besitzt ebenfalls einen Stachel mit Giftblase, den sie immer anwendet, wenn ihr Gefahr droht. Die Drohne ist stachellos.

Kunsthaben darf man nicht zu alt und trocken werden lassen, da sie sonst sowohl im Stode, als auch beim Schleudern leicht brechen.

Bereinigen im Frühjahr. Nicht selten ist ein Volk im Frühjahr weißflohig. Wenn man keine Reservestöcke hat, so wird ein solches Volk am besten mit einem weißfluchtigen vereinigt. Man bringt zu diesem Zwecke das weißflohige Volk auf einigen aufgetragten Sonigwaben hinter das Siebfenster des weißfluchtigen Volkes und läßt es etwa acht

Tage hängen. Nach dieser Zeit zieht man den Keil unter dem Siebfenster hervor, damit sich die Völker vereinigen können.

Gaugarten.

Welchen Boden verlangt der Kirschbaum? Die Sibirische gedeiht noch in weniger kräftigen, flachgründigen Böden; doch ist sie in kräftigen, aber durchlassendem Boden weit ertragreicher. Recht gut entwickelt sich die Sibirische auch in sandigen und leichtverwitterbaren Kalkböden, und in sonnigen wärmeren Lagen. Die Sauerfrische ist im allgemeinen mit Bezug auf den Boden und die Lage recht genügsam; doch lehrt die Erfahrung, daß sie in einem kräftigen Boden ein fruchtigeres Wachstum zeigt.

Gemüsegarten.

Wie viel Samen benötige ich für meinen Garten? Diese Frage ist für viele Gartenbesitzer ein unlösbares Rätsel, weil ihnen vielfach die Quantität fehlt. Mander bestellt Samen in Quantitäten, mit denen er fünf und mehr Jahre lang reichen würde. Der Samen läßt sich aber nicht Jahre lang aufbewahren, ja viele Sorten sind im zweiten Jahre schon nicht mehr keimfähig. Solche Samenreste liefern dann ein schlechtes Resultat und bringen Ärger und Zeitverluste. Nehmen wir aber eine bestimmte Gewichtsmenge an und rechnen, wie viel wir Pflanzen benötigen, z. B. ein Gramm Samen einer Sorte, und zählen die Körner, dann können wir annähernd unseren Bedarf feststellen. 1 Gr. Radiesamen hat 100 Körner, davon ab 20 als schlechteste oder verunglückte, bleiben 80, demnach müssen 20 Gr. 20 mal 80 gleich 1600 brauchbare Körner und ebensoviel Pflanzen liefern. Gurkenkörner gehen ungefähr 40 auf ein Gramm, Speisekörbis 5, Blumenkohl 250, Wirsing 350, Zwiebel 270, Lauch 370 usw., je nach Größe der Samen. Wer sich auf diese Weise seinen Bedarf ausrechnet, wird viel unnütze Ausgaben ersparen. Es ist dies gewiß keine Kleinigkeiträumerie, wie es mancher nennen wird, denn ich weiß dann genau, ob 10 oder 20 Gr. für meinen Bedarf reichen, und der ersparte Überschuß kann zur Anschaffung von Neuheiten sehr gut verwendet werden. Mancher kauft nur deshalb von deren Ankauf ab, weil er ohnedies so viele (manchmal unnütze) Ausgaben für seinen Garten hat.

Pflanzen-schädlinge.

Die **Werre** ist eines der schädlichsten Insekten und hat schon manchen Gartenbesitzer dadurch, daß sie die Wurzeln der wertvollsten Gewächse vernichtet, geradezu in Verzweiflung gebracht. Eines der besten und erfolgreichsten Mittel zu ihrer Vertilgung möge hier mitgeteilt sein: Man lege im Herbst, bei offenem Wetter auch im Winter, Gruben von 1 Meter Durchmesser und 20—30 Ctm. Tiefe an, und lege dieselben mit Pferdedünger aus. Die Werre liebt Wärme ganz leidenschaftlich und zieht sich aus ihrem sonstigen Winterquartiere in den warmen Herdungen, bei dessen Aushebung im Frühjahr ihre Vernichtung leicht zu bemerken ist.

Vermischtes.

Gründungs-pflanze für trockenen Sandboden. Die einzig sichere Gründungs-pflanze auf trockenem Sandboden ist die Lupine, die meisten Landwirte, welche Erfahrung in Gründungen haben, lieben es, ein Gemisch von gelben und blauen Lupinen, und zwar in einer Stärke von 200—220 Kilogr. für den Hektar und niemals ohne eine Rainitdung von 600 Kilogr. für den Hektar auszusäen, Lupinen in Getreide einzusäen, empfiehlt sich nicht, weil sie so nur bei ausnahmsweise nassem Wetter aufgehen; besser fäet man sie im April bis Mai als Hauptfrucht oder als Nachfrucht in die Roggenstoppel Ende Juli.

Bei heiligem Tag und Nacht
Und sammle gut ins Haus;
In vielen Stunden kommt's
Und geht in einer aus.

Für die Hausfrau.

Das Gedicht verleiht blind,
Was es bringt an Lust und Plagen;
Doch wir setzen, was wir sind,
An der Art, wie wir es tragen.

Die Rache.

23

Der Knecht hat erstochen den edlen Herrn,
Der Knecht war selber ein Ritter gern.

Er hat ihn erstochen im dunklen Gahn
Und den Leib versenket im tiefen Rhein.

Hat angelegt die Rüstung blank,
Auf des Herren Noß sich geschwungen frant.

Und als er springen will über die Brück,
Da stuzt das Noß und bäumt sich zurück.

Und als er die güldnen Sporen ihm gab,
Da schleudert's ihn wild in den Strom hinab.

Mit Arm, mit Fuß er rudert und ringt,
Der schwere Panzer ihn niederzwingt.

Uhländ.

Restergirlanden.

„Die Reste sind das Beste vom Diner!“ sagt man, wenn nach Abzug der Gäste die Speisevorräte gesichtet werden. Und ganz unrecht ist diesem weisen Worte nicht zu geben.

Nur dürften diese Reste von Suppe, Fisch, Gemüse, Entree, Braten, süßer Speise oder Eis nicht in derselben Form oder womöglich in derselben Schüssel aufgetragen, sondern, so lange sie dauern, stets neu und appetitlich angeordnet werden.

Eine gute Tomatensuppe zum Beispiel, deren Rest für den Familientisch nicht ganz zureicht, läßt sich mit wenig Mühe in eine köstliche Ragoutsauc zu übriggebliebenem *Pièce de résistance*, als da ist: trüffliertes Schweinsrücken, Hirschfilet mit Champignons, garniertes Filet und Roastbeef verwenden. Bei häuslichem Essen aus wenig Gängen mit etwa einem Schmor- oder Sauerbraten tut diese Suppe ihren vorzüglichen Dienst gleichfalls. Man macht dann eine dunkle Mehlschmiche, in der man noch 3-4 recht reife, reife Tomaten oder einige Köpfe Tomatenbrei mit der Brühe vermischt, von der übriggebliebenen Bratensoauce dazu gibt, bezw. Reste von Trüffel, Champignons, Oliven, Sardellenfilets hineinlegt, die Bratenstücke in hübsche Würfel schneidet, in die nun entstandene Ragoutsauc bringt und im Wasserbade erhitzt. Niemals darf auf diese Weise gewärmter Braten nochmals kochen oder braten, da er dann unrettbar zäh wird.

Fische, falls sie blau gekocht oder gebraten waren, lassen sich zu den besten Gerichten verwenden, z. B. zu einer Sauerkrautpastete nach Magdeburger Art (meine Erfindung). Dazu wird eine Speiseform mit zerlassener Butter ausgepinselt, in Wein gekochtes Sauerkraut 1 Ctm. hoch hineingemischt, falls es nicht genug Fisch sein sollte, mit in Stücke gebrochenen, in Salzwasser abgewellten Maffaroni, einer Würste trocken abgegoßener konservierter Austern, Kapern, Krabben- oder Krebsschwänzchen und folgender Sauc. Butter wird mit Mehl angechwirzt, mit dem Austernwasser, oder falls noch vorhanden, etwas Fischsud vermischt, Saft von einer Zitrone und 60 Gr. Sardellen hinzugegeben, durchkocht, durch ein Sieb passiert, 1 Glas Rheinwein angegoßen und mit 3-4 Eidottern abgequirlt. Darauf Sauerkraut, 1 Tasse saure Sahne, 60 Gr. geriebener Parmesan oder Schweizerkäse und Butterfäden, $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde gebaden und in der mit Papierbetten zierlich umwickelten Form aufgetragen.

Ferner kann aus übriggebliebenem Seefisch ein Gericht: Fischmäuschen mit Artischocken bereitet werden. Man löst das Fisch-

fleisch aus Haut und Gräten und wiegt es fein. Übriggebliebene Artischockenböden zerührt man und streicht sie durch den Durchschlag, dazu einige Köpfe saure Sahne, 2 ganze Eier, etwas geweidetes und etwas geriebenes Weißbrot, Pfeffer und Salz nach Geschmack und 1 Eßlöffel feingewiegte Sweetwicks, nach Belieben etwas zerlassene Butter. Statt der gut schmeckenden aromatischen Sweetwicks dürften vielleicht auch Kapern genügen. Hiervon werden kleine fingerlange und -starke Nüßchen gedreht, in Semmel und Ei gewälzt und in Butter goldbräunlich gebraten, dazu eine Sardellensoauce.

Aus jedem Gemüse lassen sich köstliche Suppen bereiten, seien es nun junge Schoten, grüne Bohnen, Spargel, Artischockenböden, Karotten, Teltower Rübsen, Weißkraut, Wirsing- oder Holsteinhohl. Ausgenommen sind Rot-, Grün-, Sauerhohl, Kastanien, Wasser- oder Kohlrüben. Das von Kotten herkommende Gemüse wird samt seiner Anschwitze und bezw. Würze in Salzwasser weichgekocht, dann durchgeschrien. Inzwischen ist in einem Topf entsprechend viel Wasser mit Wurzelwerk, Fleischextrakt und gerühmtem Reis aufgesetzt und dazu gegeben, nach Geschmack gesalzen und gepfeffert, und wenn der Reis weich ist, aufgetragen. Wünscht man keinen Reis, so sind Farceköpfe oder roh geriebene Kartoffeln, die nudelartig durchs Reibeisen fallen müssen, mitzutun.

Eine Enttäuschung pflegt sich besonders des jungen Nachwuchses der Familie zu bemächtigen, wenn am Tage nach der Festlichkeit das schöne Konditorais ganz zerlaufen ist. Wo eine Gefrierkammer im Haushalt, kann eine verschleißbare Puddingform ausbelfen. Man verrührt den Rest, besonders solchen von aus Sahne bereitemt Gefrorenen, wie Vanille, Schokolade, Schlagrahmeis mit Ananas, mit Eidottern, Zucker und genügend aufgelöster Gelatine und, falls nötig, noch etwas Schlagrahme, gibt dies in die schon recht kalt ausgefüllte Puddingform, schüttelt sie und dreht sie, in Eis stehend, tüchtig zehn Minuten. Geöffnet, wird das Eis abgepackelt und noch ein halbes Stündchen im Eis belassen, dann mit einem heißen Tuch umgelegt und gestürzt.

Es gibt Leute, die auf Necker der ersten Gesellschaft mehrere kleine geben, da macht sich solch Verfahren: „Girlande“ genannt, ganz bezahlt; sehr fein ist das natürlich nicht. Aus Gefrierbraten sind sehr schöne Mahonnaisen, Pasteten und Vol au vents herzustellen. Hat man vor Beginn der Diner-girlande ein ganzes Reh erstanden, so gibt dies mehrfach gute Braten.

Ein Salmi von Ente, Gans, Rebhuhn oder Fasanreihen gehört bekanntermaßen ja auch zu den guten Dingen, die aus überbleibeln zu bereiten sind.

Also nur mutig hinein in die Reste, und eine schöne vielseitige Girlande daraus gemunden. M. Lorenz.

Küche und Keller.

Kalbfleisch mit Hirse. 6 Personen. 2-3 Stunden. $\frac{1}{2}$ Kilogr. derbes Kalbfleisch wird in Salzwasser nebst wenig zerschnittenem Suppengrün weichgekocht, herausgenommen, mit etwas Brühe begossen und warmgehalten. Die Brühe gießt man durch ein Sieb. Unterdessen hat man 250 Gr. Hirse abgeschwemmt, zweimal mit kochendem Wasser gebrüht und abgegoßen, gibt sie nun in die Kalbsbrühe, läßt sie darin garquellen, schmeckt nach Salz ab, würzt mit 1 Eßlöffel Maggwürze und schichtet ihn um das in Scheiben oder große Würfel geschnittene Kalbfleisch.

Grießkloß. $\frac{1}{4}$ Liter Grieß wird in einem Liter Milch, welche siedend gemacht ist, eingeküht, einmal darin aufgekocht, in eine Schüssel getan und bis zum Erkalten zugedeckt

stehen gelassen. Nun werden fünf Semmeln in Würfel geschnitten, gelb gebrüht und mit fünf Eiern und dem nötigen Salz mit dem eingekochten Grieß vermischt, ein großer Klotz daraus geformt, in eine mit Butter bestrichene Serviette gefüllt, zugebunden und 1 Stunde in Salzwasser gekocht.

Hauswirtschaft.

Färben heller Handschuhe. Was das Färben von hellen Handschuhen anbelangt, so werden die Farbstofflösungen auf die auf einer hölzernen Hand glatt aufgezoogenen Handschuhe aufbürstet. Um schwarz zu färben, bürstet man die Handschuhe nach dem Waschen mit Alkohol und bürstet sie mit einer Blauholzabkochung nach, läßt sie 10 Minuten liegen und bürstet nochmals mit Blauholz. Nach 10 Minuten taucht man den Handschuh in eine Lösung von Eisenbitriol und bürstet ihn hierauf mit warmem Wasser ab. Wird die Farbe nicht dunkel genug, so nimmt man etwas Gelbholz- oder Quercitronabkochung in den Blauholzabjud. Auch kann man an Stelle des Eisenbitriols besser salpetersaures Eisen benutzen. Beginnt der Handschuh zu trocknen, so reibt man ihn etwas mit Provenzeröl und Talg ab, legt ihn zwischen Flanel und preßt ihn. Man reibt ihn dann wieder mit Öl und Talg ein und zieht ihn auf eine hölzerne Hand. Der Handschuh darf inwendig nicht schwarz werden, es darf daher keine der Farbestoffigkeiten in das Innere der Handschuhe gelangen. Um dem Schwarz den beliebten bräunlichen Schein zu geben, kann man nach dem Färben mit etwas Salmiatgeist abwaschen. — Braun färbt man durch Aufbürsten von Gelbholz, Rotholz- und Blauholzabkochungen mit etwas Alaun. Die zu benütenden Mengen der Farbstoffe richten sich ganz nach der Nuance. Zum Dunkeln der Farbe verwendet man eine geringe Menge Eisenbitriol. — Maroquinot erzeugt man durch Aufbürsten einer Cocheneilabkochung, welcher man ein wenig Jinsalz und Oxalsäure zusetzt. Durch etwas Zusatz von Blauholzabjud wird die Nuance dunkler. — Grau erzeugt man durch eine Schmadabkochung und nachheriges Behandeln mit schwacher Eisenbitriollösung. — Grünlichgrau durch Zufügen von Gelbholz und Indigofarmin zu dem Schmadabjud geben Grünlichgrau.

Probatum est.

Kelleraffeln zu vertilgen. In eine Champagnerflasche gießt man einen Teelöffel voll Spiritus, drehe die Flasche, sie wagerecht in der Hand haltend, rings herum, sodas der Spiritus alle Wände befüllt, lege die Flasche dann auf den Boden des Kellers, der dieses Ungeziefer birgt, sodas die Flaschenmündung den Boden berührt, und die Affeln werden in Scharen hineinfrieren, sich beduhseln und nicht wieder herauskönnen. Man verbrenne den Flascheninhalt und wiederhole das Verfahren einige Male, dann wird man den Keller von dem Zeug befreit haben. — Eine Kröte, in den Keller geketzt, soll auch in kurzem alle Affeln verzehren. Wenn man beides tut, wird man sie sicher los werden.

Gesundheitspflege.

Gegen Rheumatismus. Sellerie wird in Stücke geschnitten, die man so lange kocht, bis sie weich geworden, worauf man das Wasser, in welchem der Sellerie kochte, trinkt. Ferner muß man Milch mit etwas Farin und Muskatnuß dem gekochten Sellerie und Brotscheiben in einer Kasserolle zusammenkneten und dies essen; wenn man will, kann man dies auch mit Kartoffeln genießen. Nach Gebrauch dieser Mittel soll jede rheumatische Affektion verschwinden.

Der Frühling gibt gar guten Rat:
 Nun liebt ihr Herzen früh und spät!
 Und wer die Liebe noch nie empfah'n,
 Der fange jetzt zu lieben an.

Wald, Feld.

Kein Wurmchen ist ja noch so arm,
 Es liebt und schaffet ohne Barn,
 Jed's Böglein baut am trüben Best,
 Und tuft du gleich, so tuft du best.

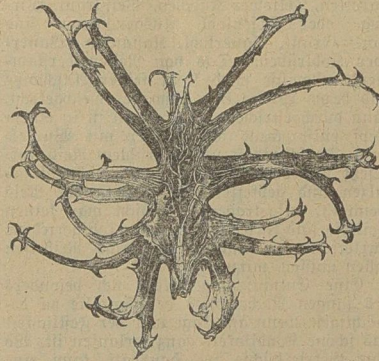
Ein Quälgeist.

Das Schmarobertum nimmt einen so breiten Raum im Haushalt der Natur ein, daß der Kultur Mensch ihm gegenüber Mühe hat, sich der eigenen Haut zu wehren, geschweige daß er seine Haustiere dagegen zu schützen imstande wäre. In der Regel greift er auch nur dann dagegen ein, wenn die „Verlausung“ seines Getiers das Maß überschreitet und seine Beweglichkeit oder seinen Geldbeutel bedroht. Denn trotz aller Mittel, welche seine natürliche Überlegenheit und die Wissenschaft ihm an die Hand geben, ist er in diesem Kampfe keineswegs immer des Sieges sicher, da die Schmaroher entweder durch ihre Zahl oder durch ihre Behendigkeit oder durch die Wahl ihres Schlupfwinkels der Ausrottung zu trocken wissen. So versteht z. B. die Pferdelaus sich durch Geschwindmärsche der Nachstellung zu entziehen und der Hühnerhaftfuß durch seine Häufigkeit der Vernichtung zu trocken, während auf der andern Seite der gefürchtete Drehwurm sich einfach durch seinen Sitz im Gehirn des Schafes zu sichern weiß.

Weniger gefährlich als der Drehwurm, aber den Züchtern kaum minder verhasst ist die Wolllaus, Schaflaus oder Tefe, die zwar keine Flügel hat, aber dennoch zur großen Familie der Fliegen, wenn auch nur der Lausfliegen gehört. Die Larve oder Made dieses lästigen Schmarobers lebt bis zum Stadium der Verpuppung im Eileiter des Muttertieres, wo sie sich von dem milchartigen Sekret einer besonderen Drüse nährt.

Nachdem sie dann als glatter, weißer ovaler Körper das Licht der Welt erblickt hat, verwandelt sie sich nach kurzer Zeit in eine Puppe, aus der endlich das vollkommene Insekt als 4—5,5 Millimeter langer, breitgedrückter, hornbrauner, anscheinend schwerfälliger, in Wirklichkeit aber äußerst beweglicher Körper hervorgeht. Diese Beweglichkeit beruht auf der infolge der Breite des Körpers weit auseinander gedrängten Stellung der kurzen und dicken Beine, die mit starken, zum Feistklammern geeigneten Krallen bewehrt sind und der Schaflaus gestatten, mit derselben Behendigkeit rückwärts wie vorwärts oder seitwärts zu marschieren. Der Körper ist mit einem harten Lederpanzer bedeckt, der Kopf mit scharfkantigen Kiefern versehen, die dem Schmaroher trotz des Mangels eines eigentlichen Saugrüssels eine blutige Anzapfung seines Wohnortes ermöglicht, in dessen Nische er ein munteres und genussreiches Dasein führt wie der Fink im Haufamen. Je mobiler aber der Gast sich befindet, um so übler ergoht es dem Wirt, namentlich wenn die Tefe ihn in größerer Anzahl mit ihrer Anwesenheit beehrt, indem nicht nur der

Blutverlust, sondern namentlich die beständige Störung der Nachtruhe durch das eilige Hin und Her der beweglichen Schmaroher das Schaf schließlich auf den Hund oder gar ins Grab bringt. Auch die Wollseide leidet infolge des Vorhandenseins der Tefen — obgleich diese, ungleich dem Wollfresser, den Genuß derselben verschmähen — weil das Schaf natürlich das lästige Jucken durch Reiben an festen Gegenständen zu lindern sucht und dabei das Wollzopf beschädigt. Als bewährtes Kampfmittel gegen die Wolllaus gilt gepulverter Petersilienfame, der den Schafen in die Wollseide gestreut wird, oder Abwaschungen der Tiere erst mit Salzwasser und dann mit Essig. Als besonders wirksam empfiehlt sich



Die Schaflaus, in siebenfacher Vergrößerung.

die sogenannte „Macham-Salbe“, die aus 1 Kilogr. Schweinesett, ¼ Kilogr. Venetianischem Terpentin, ½ Kilogr. Quecksilber und ½ Liter Terpentinöl — alles in einem Mörser tüchtig zusammengemörtelt, bis das Quecksilber sich innig mit den übrigen Bestandteilen vermischt hat — hergestellt und in der Weise aufgetragen wird, daß man die Wollseide vom Kopf den Rücken entlang bis zum Schwanzende teilt und längs dieser Furche die Salbe mit dem Finger auf die Haut streicht. In schweren Fällen muß auch auf beiden Flanken je eine Parallele zu dem Rückenstrich und ebenso unter dem Bauche her ein Strich gezogen werden. Nach dem Absterben der Tefen ist übrigens die Wollseide sorgfältig zu reinigen, da die Mistetäter zu hornharten Mumien eintrocknen, sodaß die aus unreinigter Wollseide hergestellten Stoffe wie Wollnester auf die nackte Haut wirken. Ein Bekannter, der auf einer Jagdpartie ein Tuch aus solcher Wollseide von einem Hausierer kaufte und zum Schutz gegen den Wind um den Hals band, hatte tagelang unter einem höchst lästigen Jucken der betreffenden Hautstellen zu leiden.

Wild geht die Wolllaus nicht an. Bei diesem vertritt ihre Stelle die Hirschlause, die ausschließlich auf Rot-, Reh- und Schwarzwild schmarozt, im ungeflügelten Zustande aber der Schaflaus ungemein ähnlich sieht. Bevor die Hirschlause sich an das Wild macht, lebt sie den Sommer über als Fliege, d. h. als geflügeltes Insekt, auf verschiedenen Vögeln und sucht erst im Herbst, im Walde umherfliegend, ein vierläufiges Wohnort auf. Wahrscheinlich läßt sie sich dabei durch die Farbe leiten, wenigstens will Taschenberg beobachtet haben, daß sie, auf der Suche begriffen, braun gefärbte Gegenstände bevorzugte. Einen nennenswerten Schaden scheint die Hirschlause übrigens dem Wildstande nicht zuzufügen, und den Menschen befähigt sie, ganz wie die Tefe, nur in wenigen Fällen.

Eine wahre Plage für Mensch und Tier dagegen ist die Glahlause, die, wie der Name sagt, auf dem Glase lebt und daher glücklicherweise nur in den Elchrevieren, also im Ibenhorster Forst, in Scandinavien, den Ostseeprovinzen, Sibirien und Kanada vorkommt. Sie ist, wie die Hirschlause, vor der Geschlechtsreise mit Flügeln versehen und geht im Juni und Juli auf den Elch, dann aber auch auf den Menschen. Eine drastische Schilderung der Leiden, welche sie den Elchjäger bereitet, hat Baron v. Krüdbener auf Rittergut Wohlfahtslinde in Wibland mit folgenden Worten gegeben: „Diese Schmaroher lassen sich von den Bäumen auf den Menschen niederfallen, klettern und kriechen am Körper des Weidmanns, verstecken sich im Haar und verursachen durch ihr Krabbeln, ohne direktes Schmerzgefühl, ein kaum erträgliches Jucken, einen nervösen Hautreiz. Will man sie aus dem Haupthaar auskämmen, so strecken sie sich und halten still, sobald man aber die Verfolgung aufgibt, beginnt die Wanderung aufs Neue und treibt cholerische Naturen zur Verzweiflung. In elchreichen Revieren tropft es an heißen Tagen wie Regen auf den Nacken und Hut des unglücklichen Jägers, der sich besten Falls erst zu Hause von diesen lästigen, durch ihre flache, glatte Gestalt dem Griff der Finger sich erfolgreich widerstehenden Fliegen befreien kann.“

„Man kann geradezu aus der Menge der vorhandenen Schmaroherfliegen auf die Nähe von Elchwild schließen — ja, manche Jäger behaupten, beobachtet zu haben, wie der antrollende Elchhirsch geradezu von einer kleinen Wolke „Glasefliegen“ umgeben ist. Gegen Ende des Sommers — d. h. in Wibland im August — werden die Glasefliegen weniger ausdringlich, um im Spätherbst ganz zu verschwinden und erst wieder im Juni ihre unangenehme Anwesenheit zu verraten.“ Von einem Schutze gegen diese Gesindel kann natürlich beim Wilde keine Rede sein, da dies den Star, der sich bekanntlich bei den Schafen das Geschäft des Ablausens angelegen sein läßt, nicht als Reiter auf sich duldet. Hbs.



Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.)

